

(Aus dem Gerichtsärztlichen Institut der Universität Hamburg.
Leiter: Obermedizinalrat Dr. Koopmann.)

Über Leichentoilette.

Von
Dr. G. Hansen.
Mit 3 Textabbildungen.

Ein wichtiges und oft bearbeitetes Kapitel aus dem vielseitigen Arbeitsgebiet des Gerichtsmediziners ist die Identifizierung unbekannter Leichen. Unter anderen Methoden sind die Photographie und die direkte Anerkennung durch Gegenüberstellung der schnellste und sicherste Weg zur Identifizierung. Wie bekannt ist, versagt die direkte Anerkennung gelegentlich schon bei frischen und nicht entstellten Leichen. Sie wird erst recht Schwierigkeiten machen, wenn Fäulnis oder Gewalteinwirkungen die Gesichtszüge stark entstellt haben. In solchen Fällen kann die geschickte Hand des Gerichtsmediziners helfend eingreifen und durch eine sorgfältige Leichentoilette überraschende Erfolge erzielen.

Je nachdem, ob Fäulnis oder gewaltsame Zerstörung die Entstellung verursacht haben, sind die Methoden der Wiederherstellung des Gesichts verschieden. An Hand von 3 Fällen aus einer Reihe von gelungenen Wiederherstellungsversuchen = Leichentoiletten des Hamburger Instituts sollen die Technik und ihre erfolgreiche Anwendung herausgestellt werden.

Fall 1.

Am 1. VIII. 1924 wurde an einer Bahndammaufschüttung in Billwärder bei Hamburg die vergrabene Leiche eines durch Hiebe auf den Kopf getöteten Mannes aufgefunden. Papiere und Wertsachen fanden sich nicht, die Bekleidung war die eines Wanderburschen oder Arbeiters. Die Leiche hatte etwa 8 Wochen im Sande verscharrt gelegen und war hochgradig faul. Die sofort einsetzenden Ermittlungen der Polizei nach der Persönlichkeit des Ermordeten ergaben keinerlei Anhaltspunkte, so daß eine Veröffentlichung in der Presse und durch Anschlag notwendig wurde.

Da die vorgeschrittene Fäulnis die Gesichtszüge hochgradig verändert hatte, wurde in unserem Institut vor dem Photographieren des Getöteten eine Leichentoilette vorgenommen. Das Ergebnis zeigt Abb. I. Wenn es auch nicht gelang, den Toten zu identifizieren, so konnten doch viele in Frage kommende Vermißte durch die Photos in Verbindung mit Beachtung von Kleidungsstücken und anderen Merkmalen sicher ausgeschlossen werden.

Die Technik der Leichentoilette war in diesem Falle einfach. Nachdem Hautfetzen und Schmutz entfernt waren, wurde mit aufgestäubtem Puder die Fäulnisfarbe verdeckt, wurden die Augen mit Glycerin be-

feuchtet und wurde der Mund geöffnet. Der Kopf wurde mit einer aufgesetzten Mütze photographiert und so ein Bild von dem Manne hergestellt, wie er etwa von anderen gesehen sein konnte. Diese Art der Leichentoilette kann man noch vervollkommen durch Injektion geeigneter Flüssigkeiten in Augäpfel und Lippen sowie durch Festnähen der Augenlider¹.



Abb. 1.

Fall 2.

Am 8. IX. 1938 hatte ein auf der Alster verkehrender Personendampfer beim Verlassen einer Anlegestelle Schwierigkeiten infolge eines Schadens an der Schraube. Der Dampfer wurde abgeschleppt und auf Land gezogen. Man fand in der Schraube verwickelt eine weitgehend zertrümmerte, frische männliche Leiche (Abb. 2). Diese mußte durch unser Institut gelöst werden. Die Besichtigung ließ keine Gesichtszüge mehr erkennen, da der Kopf hochgradig deformiert war. Gesichts- und Kopfhaut bildeten einen knochenlosen schlaffen Sack. Die Bekleidung war bis auf einen Stiefel und ein Hosenbein verloren gegangen. Papiere, Uhr oder Ringe fanden sich nicht, so daß eine Identifizierung vorerst unmöglich war. Es wurde eine kurze Pressennotiz herausgegeben. In der Annahme, daß sich auf diese hin Angehörige melden würden, versuchten wir nun, das Gesicht zu rekonstruieren, um durch eine Gegenüberstellung die Identifizierung zu ermöglichen. Die Leichentoilette gelang gut. Am nächsten Tage meldeten sich auf Grund der Pressennotiz Frau und Sohn eines Vermißten bei uns. Der Leiche gegenübergestellt, äußerten beide: das ist unser Vater wie er lebt und lebt.

In diesem Falle bestand die Aufgabe der Leichentoilette darin, aus dem schlaffen Hautmuskelsack ohne Schädelbasis und Oberkiefer, mit weitgehend zertrümmertem Jochbogen, Nasenbein und Unterkiefer und bei Fehlen der Schädelkalotte einen Kopf zu rekonstruieren. Das Werkzeug bestand aus Nadelhalter, Nadeln und feiner Seide.



Abb. 2.



Abb. 3.

Zum Ausfüllen des Kopfes und Modellieren der Konturen wurde Zellstoff verwandt, der in Wasser getaucht sich sehr gut kneten und formen läßt. Nach Abtrennung einiger Hautfetzen und -brücken wurden einige Situationsnähte gelegt, um die Haut richtig zu verteilen, so an Kinn, Mundwinkel, Augenwinkel und an der Stirn. Der Kopf wurde vom Kinn aus mit feuchtem Zellstoff ausgefüllt. Schließlich fand die feinere Übernähung der Hautdurchtrennungen statt. Von außen und innen formten die Hände die Konturen des Gesichts. Der Mund wurde von innen vernäht, die Bulbi wurden mit feinen Nähten in den Augenhöhlen befestigt. Die deformierte Nase wurde mit Zellstoff wieder aufgerichtet und modelliert. Den Erfolg der Wiederherstellungsarbeit zeigt Abb. 3.

Fall 3.

In diesem Falle war die Leichentoilette nicht erforderlich zur Identifizierung, da die Person bekannt war, sondern zur Aufklärung einiger Diebstähle.

1936 waren bei KdF.-Sportkursen in Hamburg aus den Garderoben mehrfach Kleidungsstücke und Bargeld entwendet worden. Die mutmaßliche Täterin wurde von Teilnehmerinnen der Kurse beobachtet und beschrieben. An einer anderen Stelle wurde einige Tage später unter den gleichen Umständen ein verdächtiges Mädchen von der Kriminalpolizei festgenommen. Ihr konnte zwar nichts nachgewiesen werden, und sie wurde nach einem längeren Verhör entlassen, aber der Verdacht auf ihre Täterschaft verstärkte sich. Einer geplanten Gegenüberstellung mit den Kursteilnehmern, die sie bei der ersten Gelegenheit beobachtet hatten, entzog sie sich durch Selbstmord. Sie sprang vom Turm der Hamburger Michaeliskirche und wurde mit völlig zerschmettertem Kopf in unser Institut eingeliefert. Die Mutter gab einen langen Brief zu den Akten mit den heftigsten Anklagen gegen die Kriminalpolizei. Diese habe ihre unschuldige Tochter in den Tod getrieben.

Um die Täterschaft der verdächtigen Selbstmörderin noch zu sichern, wurde eine sorgfältige Leichentoilette vorgenommen und die Leiche den Frauen gezeigt, welche die fragliche Diebin gesehen hatten. Sie erkannten mit Sicherheit in der Leiche die fragliche Täterin. So wurden die Diebstähle aufgeklärt und konnten die unberechtigten Anklagen der Mutter abgewehrt werden.

Zusammenfassung.

Auf Grund dreier Fälle des Hamburger Instituts wurde gezeigt, daß eine sorgfältige Leichentoilette bei der Identifizierung unbekannter Leichen und Aufklärung von Verbrechen wertvolle Hilfe leisten kann.

Literaturverzeichnis.

¹ *Merkel u. Walcher, Gerichtsärztliche Diagnostik und Technik. 1936, 115 unten.*
